

Problemkreis Holzschutzmittel in der Denkmalpflege

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **105 (1987)**

Heft 36

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-76695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Vermeiden horizontal angeordneter Bauteile auf bewitterten Fassaden, der Verzicht auf Schalungen älterer Holzböden unter neuen Bodenbelägen.

Beim chemischen Holzschutz geht es in vielen Fällen nur um eine Oberflächenbehandlung mit Anstrichstoffen (Grundierungsstoffe, Klarlacke, Lasuren, Lackfarben). Eigentliche chemische Holzschutzmittel aber sind Präparate mit fungizider oder insektizider Wirkung. Das Produkt muss in das Holz eindringen, wobei die Eindringtiefe von den Holz- und Substanzeigenschaften, ferner auch vom Behandlungsverfahren abhängt (Streichen und

Spritzen führen zu kleineren Eindringtiefen als Tränkung und Imprägnierungsverfahren).

Zum Ersatz chemischer Produkte werden in der bauökologischen Literatur verschiedene «biologische» Holzschutzmittel erwähnt, zum Beispiel Produkte auf der Basis natürlicher Öle, Wachse und Lacke. In manchen Fällen dürften solche Anregungen von Nutzen sein. Man sollte aber dabei beachten, dass natürliche Stoffe nicht immer unbedenklich sind. Ferner soll man sich darüber Gewissheit verschaffen, dass eine hinreichende Wirksamkeit gesichert ist.

Praktische Hinweise

- Pilz- und insekttötende Holzschutzmittel sind in Innenräumen meist nicht nötig.
- Im Aussenbereich soll der material- und bautechnische Holzschutz die Priorität haben.
- Der Einsatz chemischer Holzschutzmittel ist auf das notwendige Minimum zu beschränken. Meist genügt eine geeignete Oberflächenbehandlung.
- Es sind Holzschutzmittel zu fördern, welche einerseits die notwendige Schutzwirkung gewährleisten und andererseits nachweisbar unbedenklich für die menschliche Gesundheit sind.

Problemkreis Holzschutzmittel in der Denkmalpflege

Die Konservierung von Holzbauten ist ein zentrales Thema der Denkmalpflege im Alpenraum. Wenn traditionelle Holzarchitektur erhalten werden soll, dann gilt es, die vorhandene Bausubstanz vor weiterem Zerfall zu schützen und bereits angegriffene oder zerstörte Bauteile zu ersetzen. Holzphysik, Baustatik und Aspekte des Umweltschutzes sind dabei neben den Grundproblemen der Denkmalpflege und des Heimatschutzes entscheidend.

Im schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg wird das Problem des Holzschutzes seit dem Beginn der Aktivitäten in den frühen siebziger Jahren unterschiedlich angegangen. Holzbauten mit 80 bis 90 Prozent Originalsubstanz sind die Regel, auch wenn bei vielen Balken und Bohlen kaum noch von Substanz gesprochen werden kann. Ersatzholz wird mit grossem Aufwand kaschiert. Bereits beim 1978 fertiggestellten Hochstudhaus von Madiswil verzichtete man jedoch auf das Behandeln rekonstruierter Holzteile mit Beize. Immer wieder versuchte man bezüglich der Ästhetik, konfrontiert mit einem oft fragwürdigen Publikumsgeschmack, möglichst wenige Kompromisse einzugehen. Nur in der Baubuchhaltung wird ersichtlich, dass in den

vergangenen zehn Jahren etwa 20 000 Liter chemische Holzschutzmittel unterschiedlicher Herkunft eingesetzt wurden.

Verunsichert durch widersprüchliche Ansichten in- und ausländischer Fach-

leute, hat sich das schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg nun zu einer grundlegenden Überprüfung seiner bisherigen Erfahrungen und der aktuellen Baupraxis entschlossen.

Man wird Mitte September 1987 gemeinsam mit der Informationsstelle für Kulturgütererhaltung (NIKE) an einer Fachtagung im Berner Oberland einzelnen Aspekten dieses Problemkreises nachgehen. (Auskunft: Freilichtmuseum Ballenberg, Tel. 036/51 11 23)

Das Haus von Brienz BE, im Schweizer Freilichtmuseum auf dem Ballenberg (Foto: R. Würzler)

